



Über die Funktion einer biblischen Frauenfigur in der aktuellen Literatur: Marah in Raoul Schrotts „Tristan da Cunha“
von Carolina Schutti (Innsbruck)

Mit *Tristan da Cunha*¹ ist vor wenigen Jahren ein groß angelegter Roman erschienen, der die Literaturkritik polarisiert hat. Überschwängliche Freude darüber, dass endlich wieder großes Erzählen möglich sei, äußern die einen, Pathos, Überheblichkeit und Verirrung im unübersichtlichen Stoff kritisieren die anderen. Wenn sich Schrott auch die Kritik an Unstimmigkeiten und Ungenauigkeiten, teilweise auch an Effekthascherei, vor allem bedingt durch Verweise, die letztendlich ins Leere führen, gefallen lassen muss,

so ist die Konstruktion des Romans doch einen genaueren Blick wert. Der Gegenstand der folgenden Überlegungen soll somit nicht eine (weitere) Bewertung des Romans sein, sondern die Figur, die den komplexen, über Jahrhunderte und Erdteile gebreiteten Roman zusammenhält: Marah/Noomi Morholt, die Verfasserin des Journals, das zwar (im Verhältnis zum Gesamtumfang des Romans) eher schmal ausfällt, dafür aber den Rahmen für die übrigen drei Geschichten bereitstellt.

Der Roman geht den Lebens- und Liebesgeschichten vierer unterschiedlicher Figuren nach, umspannt dabei fünf Jahrhunderte und setzt sich aus verschiedenen Textformen wie Tagebuch („Journal“), Brief bzw. Briefentwurf, „Bögen“, Notizen zusammen. Dass es trotzdem *ein* Roman ist, garantiert zum einen die Vulkaninsel, die für jede der Figuren eine mehr oder weniger unmittelbare Bedeutung hat, zum anderen aber sind es Bilder, Metaphern und intertextuelle Anspielungen, die die Geschichten miteinander verbinden. Einer dieser Bezugspunkte ist das Buch Rut mit den beiden Frauen Noomi/Mara und Rut. In *Tristan da Cunha* verlieben sich alle drei Männer unglücklich in eine Marah – umgekehrt hat Noomi Morholt, die zuerst Marah genannt werden will, dann aber wieder zu ihrem eigenen Namen zurückfindet, unglückliche Liebe und großes Leid erfahren.

In einer Bücherkiste, die fälschlicherweise an eine Forschungsstation in der Antarktis geliefert wurde und eigentlich für ein Museum auf der entlegenen Insel Tristan da Cunha bestimmt war, findet die südafrikanische Forscherin Noomi Moorholt Schriftstücke dreier Männer. Christian Reval, ein Kartograph, führt von 1942 bis 1969 Aufzeichnungen (die im Roman ‚rückwärts‘ angeordnet sind). Er und seine Frau Maria sterben unter ungeklärten Umständen beim Vermessen einer Insel, erst nach und nach wird aufgerollt, dass seine große Liebe nicht der Ehefrau, sondern einer aus armen Verhältnissen stammenden Marah aus Irland gegolten hat. Sie war einem seiner Bekannten auf Tristan da Cunha versprochen, bekam trotzdem ein Kind von Reval – entschied sich letztendlich aber gegen ihn und für ein Leben auf der Insel mit dem anderen Mann. Der Kartograph ‚bekommt‘ seine Marah nie richtig, heiratet schließlich Maria, doch sein Leben bleibt von dauernder Sehnsucht und Traurigkeit bestimmt.

Ähnlich hoffnungslos stellt sich die Liebe des anglikanischen Priesters Edwin Heron Dodgson dar, eines Bruders Lewis Carrolls. Er kommt Ende des 19. Jahrhunderts nach Tristan, um den Siedlern den Glauben nahezubringen – der ihm aber schon bald selbst abhanden kommt. In seinen Briefen schreibt er von seiner Liebe zu Marah, einem Mädchen von beinahe verstörender religiöser Innigkeit und glaubt schließlich sogar, mit ihr ein Kind zu haben. In der Tristesse seiner Umgebung steigert sich sein Wahn in eine fatale Mischung aus Halluzination, Religion, Liebe und Hass und findet seinen Höhepunkt in einer Totenmesse, die er für seinen vermeintlichen Rivalen zelebriert.²

Mark Thomsens Sehnsucht hingegen ist stiller, bedächtiger, aber um nichts weniger verzweifelt. Von dem Philatelisten sind akribisch beschriebene Bögen erhalten, auf denen er Geschichte, Legende, frei Erfundenes und nicht zuletzt auch seine eigene Lebensgeschichte zu einem beinahe unauflöselichen Knoten verbindet. Nicht ganz unschuldig ist er daran, dass ihn seine Ehefrau, Marah, für einen holländischen Briefmarkenhändler verlässt und die gemeinsame Tochter Martha mitnimmt, sodass er

die Einsamkeit und die Sehnsucht in seinem Haus an der irischen Küste immer wieder zu spüren bekommt.

Umrahmt und zusammengehalten werden diese Geschichten von den vier Journalen der Forscherin Noomi Morholt, die neben Tagebuchaufzeichnungen und Gedanken zu ihren wissenschaftlichen Beobachtungen auch E-Mails an Rui, einen Autor, der einen Roman über die Insel schreibt (!) und mit dem sie eine kurze Affäre hatte, enthalten. Sie ist im Jahr 2003 mit (ausschließlich männlichen) Wissenschaftlern in der Antarktis stationiert, wo sie zum einen das Polarlicht erforscht und sich zum anderen ihrer bitteren Vergangenheit stellt.

Immer sind es Marahs, die das Zentrum der männlichen Begierden sind, und Marias, die die Unerreichbare ersetzen. Denn Marah entzieht sich. Sowohl die Marah Edwin Dodgsons, die zwischen Wahn und Realität kaum auszumachen ist, als auch die arme irische Marah, die sich letztendlich gegen Christian Reval und für ein Leben auf Tristan entscheidet. Ebenso scheitert Mark Thomsen nicht nur an seinem Leben, sondern auch an seiner Beziehung.

Das große Thema ‚Liebe‘ wird in vier Lebensgeschichten aufgegriffen, wobei sich Schrott auf die Facette der Begierde konzentriert – die Sehnsucht und Erfüllung, aber auch Zweifel, Ablehnung und Einsamkeit bedingen kann. Bei der Reise durch die Jahrhunderte und durch verschiedene Weltgegenden könnte man leicht verloren gehen, doch dem steuert Schrott entgegen, indem er als Zentrum männlicher Begierden eine Figur wählt, die gleichermaßen an verschiedenen Orten und in verschiedenen Jahrhunderten auftreten kann, eine Figur, die alle Eigenschaften eines Typus³ aufweist, die allerdings auch facettenreich genug ist, um eine runde Charakterzeichnung (bei Noomi Morholt) zu ermöglichen. Im gesamten Roman, so auch in der Figur der Polarforscherin, fließen verschiedenste intertextuelle Verweise, Legenden, Fakten und Halbwahrheiten, Tatsächliches und Erfundenes, Biblisches und Mythologisches zusammen. Sehr präsent ist beispielsweise der zum Teil auch schon in den Figurennamen „Morholt“ und „Mark“ (Thomsen) anklingende Tristan-und-Isolde-Stoff. Eine vollständige Darstellung der Figur Noomi Morholt ist ohne Berücksichtigung dieses Stoffs und anderer Einflüsse nicht möglich – hier soll jedoch zumindest ein Anfang gemacht werden, indem die biblischen ‚Bestandteile‘ der Figur freigelegt werden.

Schrott wählt eine Frauenfigur aus dem Alten Testament (bzw. eine Verschmelzung zweier Figuren – davon wird noch die Rede sein). Es ist eine Frau, die alles verloren hat, eine Frau in der Fremde, eine Frau, die sich in einer patriarchalischen Gesellschaft behaupten kann, eine Frau, die trotz aller Bitternis (Mara), die ihr widerfahren ist, ihr Schicksal (mit Gottes Hilfe und aus eigener Kraft) zum Guten wendet. Noomi/Marah Maria Morholt ist die Frauenfigur, von der wir am meisten erfahren, und diejenige, die dem biblischen Ursprung ihres Namens am ehesten entspricht. Nach der Totgeburt ihres Kindes, nach der Trennung von Martin und obwohl Rui sie zurückweist, findet sie ausgerechnet in der Dunkelheit der Antarktis einen Weg aus ihrer Bitternis, indem sie sich ihrer Vergangenheit, ihrem Schmerz stellt: „Und nenn mich bitte nicht mehr Marah“, schreibt sie dem Schriftsteller, „es gibt schon zu viele Marahs“ (567).

Marahs, Marias und Marthas

Drei Frauennamen sind es, die im Roman immer wieder kehren: Marah, Maria und Martha. Sie alle, bis auf Noomi Morholt, sind eher Typen als Figuren, denn in den drei ‚Männergeschichten‘ bleiben sie nicht nur recht farblos, sondern sie ähneln sich auch sehr in ihrer Funktion, indem sie stets zwischen zwei Männern stehen und sich dann für den ‚anderen‘ entscheiden. In erster Linie dienen die Marahs als Projektionsflächen männlicher Begierden. Sie sind Frauen, die begehrt werden, jedoch unerreichbar sind oder sich dem Begehrenden entziehen, ihm somit zu einer Quelle der Bitternis werden: „Mose ließ Israel vom Schilfmeer aufbrechen“ heißt es im Buch Exodus (Ex 15,22-23), „und sie zogen zur Wüste Schur weiter. Drei Tage waren sie in der Wüste unterwegs und fanden kein Wasser. Als sie nach Mara kamen, konnten sie das Wasser von Mara nicht trinken, weil es bitter war. Deshalb nannte man es Mara (Bitterbrunn)“. Von der Süße der Liebe, von romantischem Verlangen bleibt in *Tristan da Cunha* nur die Bitternis der unerfüllten Sehnsucht bzw. der schale Nachgeschmack abhandener Liebe. Innerliche und räumliche Trennung spielen stets eine wichtige Rolle. So beschreibt zum Beispiel Mark Thomsen auf einem seiner Bögen: „Sitzplätze gab es nur in den vorderen Reihen, und die Leute mußten zweimal aufstehen, weil Marah sich weit hinter mir hielt, wie sie es in all den Jahren unserer Ehe immer getan hatte, als gehörten wir nicht zusammen“ (90). Als sie ihren Mann mit dem holländischen Briefmarkenhändler betrügt und schließlich auch verlässt, bleiben ihm Vorwürfe, Sehnsucht und Einsamkeit – im Gegensatz zu Christian Reval kann ihn niemand über die verlorene Liebe hinwegtrösten.

Dessen Maria⁴ ist, wie auch die anderen Marias des Romans, ein (unbefriedigender) Ersatz für die verlorene bzw. unerreichbare Marah. Er sucht seine Marah in der Ehefrau Maria: „Ich blicke auf und ins Graugrün ihrer Augen. Und möchte doch nur Marah vor mir sehen, sie in ihr; aber sehe sie nicht. All die Liebe, die mich dann verläßt; und vor ihren Augen verlischt. Sie weiß es, jedesmal“ (39). Wie intensiv Revals Projektionsversuche sind, zeigt auch folgende Textstelle, die ein Verweis auf Marah bzw. das Buch Rut ist: „sie rafft ihre Haare im Nacken, eine flachsfarbene Garbe“ (35). Maria, Marie und Mary werden nie so begehrt wie die Marahs, doch im Gegensatz zu den unerreichbaren Frauen stehen sie für (eheliche) Bindung und Familie.

Schließlich kommt auch noch der Name „Martha“ des öfteren vor.⁵ Die Figur bleibt mehr oder weniger im Dunkeln – grob gesprochen nehmen die Marthas in *Tristan da Cunha* Tochterrollen ein. Das Kind, das Dodgson mit seiner Marah zu haben glaubt, heißt ebenso Martha wie Thomsens Tochter und wie das erste Kind, das auf der Insel Tristan geboren wurde (vgl. 211).

Während die von Edwin Heron Dodgson, Christian Reval und Mark Thomsen begehrten Frauen nur skizziert werden und relativ eindimensional als Projektionsflächen der männlichen Begierden dienen, findet sich bei der Antarktis-Forscherin die größte Komplexität sowohl die Figurenzeichnung als auch intertextuelle Bezüge betreffend.⁶ Auch sie ist zunächst eine Marah, die allerdings wieder zu Noomi werden will, nachdem sie einen Großteil der Aufzeichnungen und Blätter gelesen hat. Und Noomi Morholt

ist es, die mit dem zweiten Vornamen Maria heißt – man könnte sagen, und das geht auch aus ihrer Lebensgeschichte hervor, dass sie von einer Beziehung beides erwartet: Begierde und Bindung.

Nur einer mythologischen Figur bzw. einem Typus ist es möglich, in allen Jahrhunderten, an verschiedenen Orten gleichermaßen präsent zu sein. Insofern ist das Buch Rut als Quelle nicht nur aus inhaltlicher, sondern auch aus formaler Sicht klug gewählt, denn es zeichnet sich sowohl durch modern anmutende feministische Tendenzen aus als auch durch Zeitlosigkeit. Lässt man die nachträglich hinzugefügte Datierung in die Richterzeit und den ebenfalls erst später hinzugefügten Davidbezug beiseite, ist die Erzählung

eigentümlich zeitlos [...]. Sie könnte zu fast jeder Zeit der Geschichte Israels gespielt haben. Das Fehlen von näheren Angaben über die Herkunft der Personen, die Orte (außer Bethlehem) oder das Fehlen einer Einordnung in die Volksgeschichte geben der Ruterzählung einen Zug der Zeitlosigkeit und damit auch der Allgemeingültigkeit. Die Namen der Hauptpersonen sind zum Teil erfundene Kunstnamen.⁷

Noomi (Marah) Maria Morholt als typologische Essenz des Buches Rut?

„Der moderne Schriftsteller ist meist weniger daran interessiert, die heiligen Schriften typologisch fortzuschreiben, als sie neu zu schreiben bzw. sie durch seine eigenen zu ersetzen“, schreibt Franz Link im Grundlagenwerk *Literarische Typologie des Alten Testaments*.⁸ Diese Beobachtung lässt sich uneingeschränkt auf Schrott übertragen. Es sei vorab schon festgestellt, dass im Einsatz biblisch-intertextueller Bezüge im vorliegenden Roman nicht nur *keine* religiöse Intention auszumachen ist, sondern auch, dass sich Schrott des in der Bibel bereitgestellten Materials frei bedient und die Geschichte, so deutlich auch auf deren alttestamentarischen Ursprung hingewiesen wird, zu seiner eigenen macht.

Im Buch Rut wird erzählt, wie eine Familie aufgrund einer Hungersnot in die Fremde zieht, um zu überleben. Der Mann und die beiden Söhne sterben, die Witwe Noomi und die Schwiegertöchter Orpa und Rut bleiben übrig; Orpa kehrt zu ihrer Mutter zurück, Rut geht mit ihrer Schwiegermutter mit: „Das Buch Rut erzählt nun, wie die allein übrig gebliebene Witwe Noomi wieder zur Lebensfülle kommt, nämlich durch die Rückkehr nach Betlehem (in das Land der Verheißung) und insbesondere durch ihre moabitische Schwiegertochter Rut“, fasst Erich Zenger den weiteren Handlungsverlauf zusammen.⁹ Rut nämlich bittet den reichen, weitläufig Verwandten Boas, auf seinen Feldern, wie nach damaligem Armenrecht üblich, übriggebliebene Gerste- und Weizenähren sammeln zu dürfen. Obwohl sie Moabiterin, also eine Fremde ist, lässt ihr Boas besonderen Schutz angedeihen, da er von ihrer Treue zu ihrer Schwiegermutter beeindruckt ist. Diese wiederum möchte für ihre Schwiegertochter die bestmögliche Versorgung: „Meine Tochter, ich möchte dir ein Heim verschaffen, in dem es dir gut geht“ (Rut 3,1), sagt sie und empfiehlt ihr, sich zu waschen, zu salben, als Braut zu

schmücken und abends in die Tenne des Boas zu gehen. In der Folge wird auch nicht mit erotischen Anspielungen hintangehalten. Insofern sind die von einem Kritiker und Literaturwissenschaftler angeprangerten recht expliziten Beschreibungen der Sexualität in *Tristan da Cunha* durchaus gerechtfertigt, denn mindestens so explizit muss sich im historischen Kontext folgendes gelesen haben: „Wenn er sich niederlegt, so merk dir den Ort, wo er sich hinlegt. Geh dann hin, deck den Platz zu seinen Füßen auf, und leg dich dorthin! Er wird dir dann sagen, was du tun sollst“ (Rut 3,4). Sich „hinlegen, liegen bei“ bezeichnet in der Bibel, so Erich Zenger, „häufig das sexuelle Zusammensein von Mann und Frau. Das ‚Aufdecken der Beine‘ [...] meint bisweilen sogar das Aufdecken der Scham“.¹⁰ Boas heiratet Rut schließlich, womit sie und ihre Schwiegermutter versorgt sind, und auch die Ahnenreihe wird durch die Geburt eines Sohnes (Obed), um den sich Noomi kümmert, fortgesetzt.

Was den Handlungsablauf betrifft, so sind sowohl das Buch Rut als auch der Roman symmetrisch strukturiert. Das Buch Rut besteht aus vier Kapiteln, die aufeinander bezogen und z.T. parallel aufgebaut sind, der Roman besteht aus vier Geschichten, die durch Figuren und Motive aufeinander bezogen sind. Auch Schrotts vielfacher Bezug auf das Buch Genesis sowohl in der Gestalt intertextueller Verweise im Romantext als auch in Form eines strukturellen Anklangs durch das die poetischen Zwischentexte einleitende „IM“, das erste Wort der Bibel in heutzutage üblichen Übersetzungen, könnte seinen Ursprung in den Rückgriffen des Buchs Rut auf das Buch Genesis haben.¹¹

Während die Figurenzeichnung der begehrten Frau in den drei ‚Männergeschichten‘ verschwommen bleibt, sind es in Noomis Journal die Männer Martin und Rui, die im Hintergrund bleiben. Noomi Morholt, die bald vierzig wird und den Forschungsauftrag angenommen hat, um in der einjährigen Isolation zu sich selbst zu finden (325f.), ist zunächst ebenso wie die anderen Marahs Projektionsfläche für ihre Wissenschaftskollegen, die in ihr ihre zurückgelassenen Frauen suchen (324). Auch Rui stellt in einer E-Mail die Frage: „Oder ob ich nicht wie jedesmal zuvor einer Selbsttäuschung erlegen bin, weil ich nur das Bild liebte, das ich auf Dich projiziert habe“ (700). Während es bei den anderen Marahs dabei bleibt, dass ihr Aktionsbereich im Grunde genommen darauf beschränkt ist, sich den Männern zu entziehen, wird in der Geschichte der Noomi Morholt Stück für Stück aufgerollt, weshalb sie sich als die ‚Bittere‘ sieht, während die Männer, allen voran Rui, begeistert von ihrer ungewöhnlichen Schönheit, ihrer ‚Lieblichkeit‘ verfallen:

Der Name steht im Ersten (Alten) Testament und seiner Umwelt sehr oft stellvertretend für die Person oder eine ihrer herausragenden Eigenschaften. Noomi kann in ihrer Verzweiflung ihre eigene Situation nicht mehr in ihrem Namen wiederfinden, darum möchte sie sich umbenennen. Daß sie *Mara/Bittere* als ihren Namen wählt, zeigt an, daß der Name Noomi in der ganzen Erzählung etwas mit dem Gegenteil zu *Bittere*, nämlich der Wurzel *Wonne/Lieblichkeit* zu tun haben soll.¹²

In Analogie zur biblischen Vorlage, wenn auch unter anderen Umständen, verliert Noomi Morholt Sohn und Mann, muss sich in der Fremde unter lauter Männern behaupten, steht trotzdem zu ihrer Weiblichkeit und lässt sich letztendlich von ihrer Vergangenheit nicht überwältigen. Da Noomis Journale nur die erste Hälfte ihres Arktisaufenthalts beschreiben, sie in der Fremde ihre Erinnerung an die Totgeburt ihres Sohnes, an die Trennung von Martin verarbeitet, die Affäre mit Rui keine Fortsetzung finden wird und sie mit dem Ablegen des Namens Marah beschließt, die Bitternis zurückzulassen, lässt sich zumindest vermuten, dass sie nach der Rückkehr aus der Fremde eine wirkliche Chance auf einen Neubeginn haben wird. In seinem Kommentar zum Buch Rut bezeichnet Christian Frevel die Erzählung auch als ein „*Buch der Überwindung des Todes*, insbesondere des sozialen Todes als Beziehungslosigkeit in fremder und entfremdeter Gesellschaft“¹³ – und auch Noomi Morholt geht es um einen Neubeginn, dessen Voraussetzung ihr Zu-Sich-Selbst-Finden ist.

Das Buch Rut will zum einen „als Hoffnungsgeschichte gelesen werden“, zum anderen thematisiert es Fremdenfeindlichkeit; es gilt aber auch als „Frauengeschichte“¹⁴, denn es

trägt seinen Namen nach einer der Hauptfiguren dieser novellenartigen Erzählung, die als Meisterwerk hebräischer Erzählkunst gilt. Insofern es den gottgeleiteten Überlebenskampf von Frauen in einer patriarchalen und vor allem für arme Frauen lebensgefährlichen Welt beschreibt, ist es das Frauenbuch des Alten Testaments schlechthin.¹⁵

Schrott befindet sich in guter Gesellschaft, wenn er ausgerechnet auf diese biblische(n) Figur(en) zurückgreift: „Wenn Frauen eine Rolle spielen“, so Magda Motté in einer Untersuchung zu Frauen im Alten Testament, „so handelt es sich meist um die, die sich durch spektakuläre Taten einen Namen gemacht und das Interesse der Autoren geweckt haben, wie Rut, Abischag, Batseba, Ester, Judit“.¹⁶ Mara hingegen spielt im Buch Rut eine eher untergeordnete Rolle, wenn sie auch für das Schicksal Ruts wegweisend ist. Interessant ist, dass Schrott die beiden Frauen Mara und ihre Schwiegertochter Rut zu einer einzigen Figur bzw. zu einem Typus ‚konglomeriert‘.

So erinnert sich der Schriftsteller Rui (fälschlicherweise) an eine Frau auf einem Gerstenfeld, die nicht mehr Noomi, sondern Marah genannt werden will (332). Dabei ist es ihre Schwiegertochter Rut, die übriggebliebene Ähren sammelt und sich und Noomi damit das Überleben sichert. Das schwere Schicksal, das Noomi in der Fremde widerfährt, wird erst durch die Treue und Fürsorge ihrer moabitischen Schwiegertochter zum Guten gewendet. Bei ihrer Heimkehr nach Betlehem sagt Noomi zu den Frauen, als diese sie wiedererkennen: „Nennt mich nicht mehr Noomi (Liebliche), sondern Mara (Bittere); denn viel Bitteres hat der Allmächtige mir getan. Reich bin ich ausgezogen, aber mit leeren Händen hat der Herr mich heimkehren lassen“ (Rut 1,20-21). Die Frau, die Mann und Söhne verloren hat, und die Frau, die aus eigener Kraft, mit Hilfe der Klugheit ihrer Schwiegermutter (und mit Gottes Hilfe) ihr Schicksal selbst in die Hand

nimmt, um in den frauenfeindlichen patriarchalischen Strukturen – ohne freilich aus ihnen auszubrechen – wieder einen (guten) Platz im sozialen Gefüge zu finden, wird in Noomi Maria Morholt zu einer Figur verschmolzen. Das Motiv der Frau in der Fremde wird im Roman auf die Spitze getrieben¹⁷, die patriarchalische Umgebung unserer Zeit angepasst, aus dem Tod des Ehemannes wird eine Trennung, aus dem Tod der Söhne die Totgeburt eines Sohnes, an Gott wird in der Weite der Antarktis zumindest gedacht.

Ich möchte hier wieder an das diesem Abschnitt vorangestellte Zitat anknüpfen, denn anhand der Figur der Marah wird Schrotts Arbeitsweise deutlich. Er bedient sich vorhandener Stoffe, ohne diese „typologisch fortzuschreiben“ – vielmehr fügt er die Elemente neu zusammen, wobei aber, zumindest im Fall dieses hier untersuchten intertextuellen Bezugspunktes, der Kern bzw. die Intention der ursprünglichen Erzählung erkennbar bleibt. Dem Schriftsteller Rui legt Schrott in den Mund, was ebenso für ihn selbst gelten kann:

Aber an Originalität war mir noch nie gelegen; Literatur liegt für mich im Versuch, für archetypische Situationen und Emotionen die eine passende und allumfassende Formulierung zu finden, die rechten Worte und die richtigen Sätze – darin besteht ihre Formelhaftigkeit, schon seit Homers epischen Zeiten. Ich halte mir eher auf die Konstruktion etwas zugute. (572)

„flach gedrückte Halme“:

Auf dem Weg zur Schlüsselstelle oder Wieviel darf man vom Leser erwarten?

Das Spiel mit intertextuellen Verweisen kann sowohl für Autoren als auch für Leser und Interpreten sehr reizvoll sein. Neben der Bedeutung, die Intertextualität für den Roman selbst hat, wirft der Umgang mit (Bibel-)Anspielungen in diesem Roman aber auch noch eine andere Frage auf: Wieviel Bibelkenntnis kann man von den Lesern erwarten? Aus dieser Einschätzung heraus ergeben sich die anzuwendenden Grade der Markierung. So bettet Schrott vieles in seinen Text ein, das nur durch zufällige Kenntnis des Prätextes als Fremdtext erkannt werden kann – anderes wiederum zeichnet er beispielsweise durch Kursivdruck oder durch Quellenangaben als Fremdtext aus.¹⁸

Im Umfeld der Figur der Marah ist es vor allem die Getreidemetaphorik, die die Spur zur biblischen Quelle legt. Schrott beginnt ganz behutsam, mit einer in der Umgebung zahlreicher Naturmetaphern kaum auffallenden Anspielung: „Der Rotor wirbelt das Wasser auf, zersprengt die dünne Eisfläche in Tausende von langen Splittern, die unter dem Wind zu schwanken beginnen, wie flach gedrückte Halme eines Weizenfelds“ (12). Lediglich die Unmittelbarkeit, mit der das Bild des Getreides auf die Beschreibung des Wassers und des Eises trifft, könnte als Markierung verstanden werden, wobei an dieser Stelle noch nicht klar sein kann, worauf sich die Weizenhalme beziehen. Mit der erstmaligen Erwähnung des Namens „Marah“ (39) werden bibelkundige Leser bereits den Bezug zum Alten Testament herstellen können. Noomis erste E-Mail an Rui beginnt mit den Worten „Hallo, Rui. Mein Name ist Marah“ (327), besonders deutlich ist der Hinweis auf die Bibel in einer Erinnerung Noomi Morholts an ihre Kindheit, als sie „den

ganzen Tag auf dem Traktor saß und Gerste pflanzte [sic] auf den 26 Morgen Land rund um den Hoel, den Hügel, der nach irgendeinem längst vergessenen Großgrundbesitzer hieß“ (326). Neben der Gerste ist es die Bezeichnung „Großgrundbesitzer“, die sofort an Boas denken lässt. Nur eine Seite weiter folgt die oben erwähnte erste E-Mail an Rui, kurz darauf lesen wir den vollen Namen der Forscherin als ersten Teil einer E-Mail-Adresse: „noomimariamorholt@“ (331). Obwohl mit „Marah“, „Noomi“ und der „Gerste“ bereits ein dreifacher Bezug zur alttestamentarischen Quelle besteht, löst Schrott eine Seite später das intertextuelle Spiel auf, indem er Rui folgendes schreiben lässt:

Hallo, Noomi Maria Morholt; wie habe ich mich gefreut über Deine Antwort ... von irgendwo im Süden. Ein eigenartiger Name, Noomi; so fremd er mir im ersten Moment schien, habe ich ihn doch schon einmal gehört – bei dem Jesuiten, der uns im Dorf unterrichtet und die Bibel eingebläut hat; wir sind denn auch über das Alte Testament nicht hinausgekommen. Irgendwo darin steht die Geschichte einer Frau auf einem Gerstenfeld, die nicht mehr Noomi genannt werden wollte, sondern Marah, wie jener Ort in der Wüste, an dem Moses nur bitteres Wasser fand, bis ihm der Herr ein Holz zeigte, das es wieder süß machte; in welchem Buch die Geschichte steht, fällt mir nicht mehr ein. (332)

Es darf vermutet werden, dass Schrott sicherstellen wollte, dass auch wirklich alle Leser wissen, was mit dem Namen „Marah“ gemeint ist, anders lässt sich diese ‚Übermarkierung‘ kaum erklären. Allerdings erfolgt die Auflösung nicht in einer auktorial erzählten Passage (von denen dieser ‚Figurenroman‘ gänzlich frei ist), sondern quasi gebrochen bzw. gefiltert durch das (schlechte) Gedächtnis Ruis. Dadurch werden nur die Elemente erwähnt, die in *Tristan da Cunha* auch tatsächlich übernommen wurden: die Namen Noomi und Marah, das Gersten- bzw. Getreidefeld, der Gegensatz zwischen Bitternis und Süße.

„Kurzschrift der Sehnsucht“

Schrott stellt in *Tristan da Cunha* Mythologisches neben Naturwissenschaftliches, Literarisches neben Historisches, Überlieferungen aus der Antike neben das Alte Testament. Seine Quellen stehen gleichberechtigt nebeneinander, sind alle Teil eines kulturellen Gedächtnisses, das vielleicht vieles schon vergessen hat – und durch die Wiederaufnahme bzw. das Weiterschreiben alter Stoffe erinnert wird. Die ‚Leitfigur‘ des Romans entstammt einem Buch der Bibel, das einerseits das einzige Buch ist, in dem Frauen eine so große Rolle spielen, und das andererseits über eine sehr hohe literarische Qualität und strukturelle Komplexität verfügt. Überzeitlich gültige Themen wie Fremde und Rückkehr (auch die Rückkehr zu sich selbst ist gemeint), Fremdsein und gesellschaftliche Akzeptanz, Liebe und Sexualität, Freundschaft und Treue eignen sich hervorragend für eine Übertragung in einen Roman des 21. Jahrhunderts. „Bei allem Zuwachs aus anderen Quellen ist unverkennbar“, schreibt Link, „daß Altes und

Neues Testament sowie die klassische Antike in der abendländischen Literatur weiter produktiv bleiben“.¹⁹

Da viele Geschichten des Alten Testaments archetypische Situationen und überzeitliche Grundmuster des menschlichen Denkens, Handelns und Fühlens beschreiben, die auch losgelöst vom religiösen Kontext bestehen können²⁰, lassen sie sich auch mit Themen aus anderen, profanen Quellen bestens verbinden, sodass ein Nebeneinander bzw. eine gegenseitige Bereicherung entstehen kann. Trotzdem schwingt, sobald die Bibel als literarische Quelle verwendet wird, Religiöses mit. Northrop Frye, der grundsätzliche Fragen zum Verhältnis von Bibel und Literatur behandelt, meint dazu: „[The Bible] is neither literary or non-literary, or, more positively, it is as literary as it can well be without actually being literature“.²¹ Obwohl in Schrotts Umgang mit der biblischen Quelle keinerlei religiöse Intention auszumachen ist, *negiert* er (im Unterschied zu anderen Autoren) das religiöse Moment *nicht*. Vielmehr versucht er neben dem Aufgreifen von biblischen Typologien, Themen und ‚Formeln‘ auch die von Kirchen und Glaubenstraditionen losgelöste Essenz der Religion aufzuspüren – und findet sie in der Sehnsucht.

Während in den Briefen Dodgsons Religion naturgemäß die größte Rolle spielt, erfahren auch die Wissenschaftlerin, der Philatelist und der Kartograph, allesamt eher nüchtern angelegte Figuren, Momente des religiösen Empfindens – auf einen minimalen Nenner gebracht bei Reval, der die meteorologischen Wolkenzeichen sieht „wie astrologische Hieroglyphen oder an arabische oder hebräische Lettern erinnernd, ich weiß es nicht, es ist eine unbekannte und doch verständlich scheinende Sprache mit ihren beinahe sakralen Zeichen, der letzte Rest einer Religion, gleichsam eine Kurzschrift der Sehnsucht“ (52), oder auch bei Noomi Morholt, die vom Glauben um des Glaubens Willen fasziniert ist, von dem „Absoluten eines vorausgesetzten Glaubens, egal woran – er gleicht sich stets, bloß um dann Stück für Stück von ihm abzufallen, sich selbst verratend“ (569).

Dieser Roman ist reich an religiösen, biblischen und mythologischen, an literarischen, geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Anspielungen und Ausführungen, die nicht getrennt nebeneinander stehen, sondern sich durchdringen, vermischen, manchmal nur bruchstückhaft aufscheinen, zuweilen kaum wiederzuerkennen sind. Die vier Geschichten sind auf vielfältige Weise miteinander verbunden, verweisen aufeinander – und in ihren Kreuzungspunkt, den aufzuspüren sich Schrott zur Aufgabe gemacht hat, stellt er eine Figur, die „nach niemandem zu suchen“, nur „dazusein“ (326) versucht und ihren Schmerz zu artikulieren lernt: „Erst dann begann der Schmerz. Licht ausgreifend, heller als zuvor. Bis es sich loslöst vom Horizont und wieder über den Zenit gleitet.“ (715).

Anmerkungen

- 1 Raoul Schrott: *Tristan da Cunha oder Die Hälfte der Erde*. Roman. München, Wien 2003. Seitenzahlen, die sich auf den Roman beziehen, stehen im fortlaufenden Text in Klammer.
- 2 Diese Totenmesse ist auch vom literarischen und sprachlichen Gesichtspunkt her einer der ‚Höhepunkte‘ des Romans (vgl. „Letzter Brief 1886“, S.644-678).

- 3 Deutliche Hinweise auf das Typologische der Marah-Figuren finden sich auf den Bögen Mark Thomsens: „Zu diesem Zeitpunkt jedoch hatte sich Bolts längst irgendwo mit seinem unredlich erworbenen Kapital niedergelassen und am offenen Kamin so viele Abenteuergeschichten zu erzählen, daß seine Marah ihm gern das Bett wärmte“ (146); „Und Madame, der Madame, der wir inzwischen den Namen Marah gegeben haben?“ (171) usw.
- 4 In der Bibel ist der Name „Maria“ nur im Neuen Testament zu finden. Neben Maria Mutter Gottes gibt es drei weitere Marias: Maria von Magdala, Maria die Sünderin und Maria, die Schwester von Marta (und Lazarus). Vgl. dazu: Kommentar zu Joh 11,2 In: Elbikon für Windows. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. CD-ROM. Stuttgart 1997.
- 5 Im Neuen Testament gibt es nur eine Marta, die Schwester von Maria und Lazarus. Zwischen der biblischen Marta und der Martha in *Tristan da Cunha* lässt sich jedoch keine weiterführende Verbindung feststellen.
- 6 Noomi/Marah Maria Morholt ist eine Anspielung sowohl auf das alttestamentarische Buch Rut, *das* Frauenbuch der Bibel schlechthin, als auch auf Morholt, den von Tristan Getöteten. Die Verflechtung von Tristan- und Bibelstoff kommt damit schon im Namen „Noomi Morholt“ zum Ausdruck.
- 7 Christian Frevel: Das Buch Rut. Stuttgart 1992 (Neuer Stuttgarter Kommentar: Altes Testament 6), S.12.
- 8 Franz Link (Hg.): Paradeigmata. Literarische Typologie des Alten Testaments. 2 Bde. Berlin 1989 (Schriften zur Literaturwissenschaft 5), S.854f.
- 9 Erich Zenger (Hg.): Stuttgarter Altes Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon. Stuttgart 2004, S.452.
- 10 Ebd., S.457.
- 11 Vgl. Zengers Einleitung zum Buch Rut: Ebd., S.452-454.
- 12 Frevel (Anm.7), S.20.
- 13 Ebd., S.37.
- 14 Ebd., S.454.
- 15 Ebd.
- 16 Magda Motté: „Daß ihre Zeichen bleiben“. Frauen des Alten Testaments. In: Heinrich Schmidinger (Hg.): Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts. Bd.2. Mainz 1999, S.205-258, hier S.206.
- 17 Vgl. dazu auch Zoderers Mara in seinem Roman *Der Schmerz der Gewöhnung*. Vor der Entfremdung der Eheleute war Jul noch fasziniert von Maras sizilianischen Vorfahren: „Er liebte an Mara die Fremde oder überhaupt das Fremde“ (Joseph Zoderer: *Der Schmerz der Gewöhnung*. Frankfurt a.M. 2004 [Fischer Taschenbuch 15776], S.75).
- 18 Zur Problematik unmarkierter Intertextualität siehe u.a. Jörg Helbig: *Intertextualität und Markierung*. Untersuchungen zur Systematik und Funktion der Signalisierung von Intertextualität. Heidelberg 1996, S.63: „Die latente Präsenz wäre zu differenzieren in Fälle unabsichtlich latenter Präsenz, also solche, die Autor und Leser normalerweise verborgen bleiben, vom Interpretieren aber eventuell eruierbar sind, und Fälle absichtlich latent gemachter, kaschierter, vom Leser jedoch aufdeckbarer Präsenz.“
- 19 Link (Anm.8), S.944.
- 20 Vgl. ebd., S.15.
- 21 Northrop Frye: *The Great Code. The Bible and Literature*. San Diego u.a. 1983 (A Harvest HBJ book), S.62.

